

delirious?

„I could

Ihre Lieder haben sich in unseren Gemeinden fest etabliert. Und jedes hat seine eigene Geschichte – Sänger Martin Smith erzählt sie

Ich erinnere mich ganz besonders an den Sommer im Jahr 1993. Ich ging seit etwa einem halben Jahr mit Anna aus und Liebe lag in der Luft! Ich war eingeladen, eine Woche lang mit ihrer ganzen Familie in Devon, Südwestengland, Ferien zu machen. Wir waren in einem riesigen alten Haus, das von einem bewaldeten Hang aus eine herrliche Flussmündung überragte. (...) An einem Nachmittag stieg ich den Hügel hinter dem Haus hinauf, um die wunderbare Landschaft auf mich wirken zu lassen. Manchmal hat man das Gefühl, die Zeit würde stillstehen. Dies war so ein Augenblick. Inmitten all dieser unglaublichen Schönheit, den sanften Hügeln und dem Fluss, der sich ins Meer ergoss, wurde mir bewusst, wie überwältigend Gott ist und wie großartig seine Schöpfung.

Liebe singen“) wurde der Refrain mit der gleichen Harmoniefolge als Ausdruck dafür, wie wunderbar es ist, von Gottes Liebe zu wissen und sie zu erfahren. (...)

In der Vergangenheit haben immer wieder Leute nachgefragt, wie es sich anfühlt, wenn man Lieder schreibt, die dann um die Welt gehen und zu modernen Kirchenliedern werden. Anfangs hat man ja absolut keine Ahnung, was aus dem betreffenden Lied werden wird – und das ist auch gut so, andernfalls würde die Komposition wohl von kommerziellen Interessen verfälscht, statt dass das Lied eine wirkliche Gabe für Gott und ein Stückchen Kunst ist. Die einzige Erregung, die man am Anfang bereits verspürt, besteht darin, ein Lied einer Gemeinde vorzustellen und zu hoffen, dass es die Zuhörer anspricht, so

ständen von anderen Künstlern gesungen höre. Einmal sah ich Michael W. Smith im Fernsehen, wie er das Lied bei einem offiziellen Anlass vor dem US-Präsidenten sang. Ich wechselte gerade die Windeln unserer jüngsten Tochter und dachte: „Verrückte Welt!“ Einmal war ich gerade im Zug, als sich jemandes Telefon mit „I could sing of your love forever“ als Klingelton meldete – ich war gleichzeitig dankbar, stolz und verunsichert.

Im Allgemeinen denken die Leute, dass du ein besserer oder geistlicherer Mensch bist, weil du solche Lieder schreibst, aber Liederschreiben ist ein Geschenk. Anbetungslieder entstammen der Gnade Gottes. Ich habe das Vorrecht, einige der großen Liederdichter unserer Tage zu kennen, und sie wirken alle verletzlich und in sich gekehrt. (...) Aber genau diese Charakterzüge können manchmal auch Selbst-

„Es ist schon verrückt, wenn ich mein Lied unter ganz erstaunlichen Umständen von anderen Künstlern gesungen höre.“

Die Worte „Over the mountains and the sea your river runs with love for me“ (dt. „Über die Berge und das Meer fließt dein Liebesstrom zu mir“) stiegen einfach in mir auf und der Rest des Liedes war plötzlich da – so, als wäre es vom Himmel gefallen. Ich erinnere mich nicht, dass das schon einmal passiert war. Bei den meisten Liedern dauert es ein paar Monate, bis sie eine vorzeigbare Form haben. „I could sing of your love forever“ (dt. „Ich will von deiner

dass sie es zu ihrem eigenen Gebet machen. Man sagt, dass schon ein einziges Lied ein Leben verändern kann, und ich vermute, dass dieses Lied das getan hat. Uns als Band öffnete es die Türen in Länder, von denen wir noch nie gehört hatten. (...) Es ist nicht unbedingt das coolste Lied der Welt – aber es ist ein schlichtes Gebet aus Liebe zu Jesus.

Es ist schon verrückt, wenn ich mein Lied unter ganz erstaunlichen Um-

sucht und Gefühlsschwankungen hervorgerufen, die Liederschreiber für ihre Partner und Freunde schwer zu ertragen machen. Wer kreativ sein will, muss in seiner eigenen Gedankenwelt leben und von Zeit zu Zeit tut es mir leid und regt es mich auf, wie sehr ich meine Frau und meine Kinder ausschließen kann. (...) Nein, wir sind keine besseren Menschen, kein bisschen besser oder näher bei Gott als irgendjemand anderes.



„Mountains high,
too high for us“

Der ein oder andere weiß, dass delirious? eine Art Familienunternehmen ist. Unser Bassist Jon hat drei ältere Schwestern, mit denen Tim, Stew und ich verheiratet sind. Jons Vater David ist zugleich der Pastor unserer Gemeinde, der Arun Community Church. (...) Bis Dezember 2002 war auch John, der Onkel meiner Frau, im Leitungskreis – ein großartiger Christ. Er und seine Frau Jo haben Töchter im Teenageralter. John predigte in der Schweiz und am Morgen seines freien Tages bestieg er einen nahegelegenen Berg, um mit Freunden Ski zu fahren.

Das Telefon in unserer Küche klingelte an jenem Abend. Und manchmal hat man ja das Gefühl, als könnte man schon am Läuten erkennen, ob es sich um eine gute oder eine schlimme Nachricht handelt. An jenem Abend hatte das Klingeln etwas Beunruhigendes und wir wussten irgendwie, dass etwas nicht in Ordnung war. „John ist tot“, schluchzte die Stimme im Hörer laut. „Er ist an einem Herzinfarkt gestorben.“ Meine Frau Anna legte den Hörer auf und wiederholte die Nachricht leise wie unter Schock. Dann war es still und der Raum füllte sich mit Fassungslosigkeit. „John kann doch nicht sterben; er ist erst 44. Er ist so ein toller Mensch, der an Gottes Werk arbeitet – das kann doch nicht wahr sein.“ Unsere Köpfe waren voller Fragen. Wie konnte Gott das zulassen? Der Abend verging quälend langsam. Wir bemühten uns, irgendetwas zu tun, gingen aber wie in Trance umher, konnten nicht weinen, sondern fühlten nur das unglaubliche Gewicht der Trau-

rigkeit. Schließlich brachten wir die Kinder ins Bett. Wir kamen wieder herunter und fühlten uns immer noch leer.

Aus irgendeinem Grund streckt man sich in der Trauer instinktiv zu einem höheren Wesen aus, einer größeren Macht, die eine Erklärung für unseren Verlust

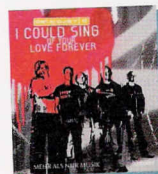
„Gott erledigt nicht alles für uns. Wäre unser Leben hier vollkommen, bräuchten wir keinen Retter.“

bietet. Ich ging ans Klavier, zündete eine Kerze an und sang: „Sorrow came to visit us today“ (dt. „Heute kam das Leid zu uns“). Meine Worte hatten eine Zerbrechlichkeit, die ich bisher noch nicht gekannt hatte, unheimliche, heilige Worte in kleinen Wellen, wie der Atem eines schlafenden Babys. Manchmal schreibt man ein Lied nur aus dem Grund, dass andere sich darin wiederfinden und es am Sonntagmorgen im Gottesdienst singen. An jenem Abend gab es keinen solchen Gedanken – nur eine traurige Seele vor einem Klavier, die herausließ, was in ihr war – Fragen ohne Antwort, Einsamkeit, Verwirrung, Verlust und Schock. Gefühle, von denen ich sicher bin, dass wir sie alle schon einmal erfahren haben.

Ich hatte keine Ahnung, wie wir damit fertig werden sollten, wie es weitergehen konnte. „This mountain’s high, too high for us“ (dt. „Dieser Berg ist zu hoch, viel zu hoch für uns“) wurde der Refrain, und ich liebe ihn, weil er ehrlich ist. Das Lied geht eigentlich weiter: „Mit Gott können wir alles überwinden.“ Ich glaubte das in jener Nacht und ich glaube es heute,

aber so habe ich mich nicht gefühlt, und doch ist es in Ordnung, jene Gefühle in Liedern auszudrücken. Ein Geheimnis umgibt Gott und das Leben, das wir hier auf Erden leben. Gott erledigt nicht alles für uns. Wäre unser Leben hier vollkommen, bräuchten wir keinen Retter.

Es ist nicht falsch, Gott Lieder zu singen, die nicht alle Antworten geben – davon haben wir genügend. Es gibt auch ein paar Psalmen, die uns helfen, unsere unsortierten Gefühle und die bohrenden Fragen auszudrücken, weil wir ja in einer Welt leben, in der es wirklichen Schmerz gibt. Aus irgendeinem Grund fürchten sich Christen davor, Gott ihr Leid zu klagen. Unsere heutige Theologie ruft ja nach einer Art Durchhalte-Mentalität. (...) Wir dürfen nicht vergessen, dass Gott uns als Menschen mit einer komplexen Gefühlswelt geschaffen hat. Wir sind keine Roboter, die unermüdlich weitermachen, was immer auch geschieht. Wer seine Gefühle verleugnet, kann sich damit selbst schaden und auch den Menschen in seinem Umfeld. ◀



Martin Smith ist Sänger der Band delirious?. Dieser bearbeitete Text ist ein Auszug aus dem Buch „I Could Sing Of Your Love Forever“, das im März im Hänssler Verlag erscheint.